

# News Letter 18: April 2000

## Der israelische Historiker Prof. Dr. Yehuda Bauer

als Gastprofessor am Zentrum für Antisemitismusforschung

Prof. Dr. Yehuda Bauer, Direktor des International Institute for Holocaust Research der Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, beginnt am Dienstag, den 18. April mit seinen Lehrveranstaltungen als Gastprofessor des Zentrums für Antisemitismusforschung im Sommersemester 2000. Yehuda Bauer wird in seiner Lehrveranstaltung (Di., 10.00-12.00 Uhr) die „Jüdische Reaktion auf die Verfolgung in Osteuropa“ erarbeiten, wie unterschiedlich die jüdische Bevölkerung Polens, des Baltikums und der besetzten sowjetischen Gebiete auf die deutsche Politik reagierte. Die deutschen Truppen stießen sowohl auf lähmende Verzeiflung, als auch auf unbewaffneten Widerstand, aber auch auf aktive jüdische Gegenwehr. In einem ergänzenden Seminar (Di., 14.00-16.00 Uhr) wird das Verhalten der „Juden in Brest-Litovsk während des Holocaust“ mit Hilfe von Dokumenten und Aussagen jüdischer, weißrussischer und deutscher Zeitzeugen analysiert werden.

Yehuda Bauer wurde 1926 in Prag geboren. Der Vater, aktiver Zionist und Mitglied der Deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei, versuchte schon 1934 nach Palästina auszuwandern. Die Emigration gelang erst fünf Jahre später; die Familie ließ sich in Haifa nieder. Bauer, der sich selbst als überzeugten Zionisten bezeichnet, studierte Geschichte an der Hebrew University Jerusalem und am University College of Wales (Cardiff). Lehrtätigkeiten führten ihn an die Universitäten Manoa (Honolulu), Yale (New Haven) und zum Stockton College (New Jersey). Von 1982 bis 1995 war er Direktor des Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism (SICSA) und Herausgeber des „Journal of Holocaust and Genocide Studies“. Anlässlich des Holocaust-Gedenktages 1998 hielt Yehuda Bauer die Gedenkrede im Deutschen Bundestag. Seine zahlreichen Veröffentlichungen weisen ihn als bedeutendsten israelischen Wissenschaftler auf dem Gebiet der Holocaust- und Antisemitismusforschung aus. Für sein Lebenswerk wurde er 1998 mit dem „Israel Prize“ ausgezeichnet. Das Drei-Jahres-Programm dieser Stiftungsprofessur, die sich dem Thema „Vom Vorurteil zum Völkermord“ widmet, wird durch die finanzielle Unterstützung der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der HypoVereinsbank realisiert.

### FORSCHUNGSPROJEKTE

Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert Projekt zu „Zigeuner“-Stereotypen  
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat im März die Förderung eines Projekts genehmigt, das Funktion und Wirkung von „Zigeuner“-Stereotypen untersuchen soll. Finanziert werden zunächst für zwei Jahre die Stellen eines wissenschaftlichen Mitarbeiters und einer studentischen Hilfskraft. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat außerdem die Finanzierung eines dritten Jahres in Aussicht gestellt. Das Vorhaben konzentriert sich auf die Wirkungsgeschichte kriminalbiologischer Thesen über die Minderheiten der Sinti und Roma. Es soll im Detail untersuchen, wie kriminalbiologische Forschung zwischen 1880 und 1960 Gesetzgebung und Rechtsprechung beeinflusst hat. Der Politikwissenschaftler Peter Widmann wird das Projekt bearbeiten.

### Deutschsprachiges Musiker-Exil in Australien

Ebenfalls mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat am Zentrum für Antisemitismusforschung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Musikwissenschaft der TU Berlin (Prof. Dr. Helga de la Motte) und dem Förderverein „musica Reanimata“ im April 2000 das Projekt „Deutschsprachiges Musiker-Exil in Australien“ begonnen. Mit dieser Aufgabe wurde der Musikwissenschaftler Dr. Albrecht Dümling betraut, der sich seit Jahren – etwa in der 1988 von ihm rekonstruierten, inzwischen weltweit an 50 Orten gezeigten Ausstellung „Entartete Musik“, der gleichnamigen CD-Version – mit den Konsequenzen der NS-Musikpolitik befaßt.

Gegenstand der Untersuchung sind alle deutschsprachigen Komponisten, Musiker und Musikwissenschaftler, die auf der Flucht aus Hitler-Deutschland zwischen 1933 und 1945 als Flüchtlinge oder Deportierte in Australien eintrafen. Zu ihnen gehören neben dem Musiksoziologen Alphonse Silbermann die Komponisten Felix Werder und Georg Dreyfus. Einbezogen werden auch solche Exilanten, die trotz eines anderen Hauptberufes das australische Musikleben maßgeblich beeinflussten. Chronologische Werklisten und vergleichende Analysen sollen einen Überblick geben über das Schaffen der Exilkomponisten. Das Projekt knüpft an die 1996 von „musica reanimata“ organisierte Konferenz an, die dieses Thema erstmals systematisch behandelte.

### Wolfgang Steinitz (1905-1967)

Jude, Bildhauer, Wissenschaftler, Kommunist

Im Rahmen eines Projektes entsteht am Zentrum für Antisemitismusforschung eine Biographie des bekannten Philologen und Völkerkundlers Wolfgang Steinitz, der einen DDR-spezifischen Wissenschaftlertyp jüdischer Herkunft verkörpert. In den 20er Jahren politisiert, wurde er unter der Sogwirkung der sozialistischen Idee von einer gerechten menschlichen Ordnung zum Kommunisten. Vom Nationalsozialismus ins Exil getrieben, kehrte er in das zerstörte Nachkriegsdeutschland zurück, um am gesellschaftlichen Neubau aktiv mitzuwirken. Anpassung und Verdrängung nahm er in Kauf, um seinen Idealen treu bleiben zu können. Doch letztlich brachten ihn diese mit dem „realen Sozialismus“ in Konflikt.

Das Projekt, das mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird, ist mit einer Vielzahl von Fragen zum Exil und Nachexil, zur deutschjüdischen Geschichte und zur Geschichte der DDR konfrontiert. Im Mittelpunkt wird der DDR-spezifische Typ des jüdischen linken Intellektuellen stehen, der die Diskrepanz von Anspruch und Praxis eines sozialistischen Systems erlebte und sich täglich dazu verhalten mußte. Antworten gibt der umfangreiche Nachlaß, der von der Berlin-Brandenburgischen Akademie verwaltet wird. Der Bearbeiter des Projekts, PD Dr. Michael F. Scholz, ist auf dem Gebiet der Exilforschung ausgewiesen. Er hat mehrere Biographien vorgelegt, darunter „Herbert Wehner in Schweden 1941-1946“ (1995, erweiterte Taschenbuch-Auflage 1997). Noch in diesem Jahr wird seine Habilitationsschrift „Skandinavische Erfahrungen erwünscht? Nachexil und Remigration“ erscheinen.

### Fortsetzung des Forschungsprojekts „Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1945“

Das Zentrum für Antisemitismusforschung kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß eine Gruppe von Historikerinnen und Historikern am 15. März die Arbeit zur Erforschung der Hilfe und Rettung von Juden wieder aufnehmen konnte. In der ersten Phase vom 1. April 1997 bis 31. März 1999 wurde von den Mitarbeitern eine differenzierte Datenbank angelegt, in der bereits publizierte sowie von der Gruppe recherchierte Fälle von Hilfe und Rettung von Jüdinnen und Juden durch nichtjüdische Deutsche analysiert und dokumentiert wurden. Bisher ist es gelungen, Datensätze zu annähernd 2000 Frauen und Männern, die unter hohem persönlichen Risiko lebensrettende Hilfe geleistet haben, und zu 1000 untergetauchten Jüdinnen und Juden anzulegen. Ein Großteil dieser Rettungsfälle bezieht sich auf Berlin und das Umland, aber auch aus anderen Städten und Regionen Deutschlands konnten bereits zahlreiche Fälle recherchiert werden. Um so erfreulicher ist es, daß die Alfred Krupp von Bohlen und HalbachStiftung und die Robert Bosch Stiftung, die bereits die erste Phase finanziert haben, nun zusammen mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft diese Forschung für weitere zwei Jahre ermöglichen, innerhalb derer das Projekt abgeschlossen werden wird. Neben der weiteren Bearbeitung der Fülle von Rettungsaktionen in Berlin soll in der zweiten Arbeitsphase vor allem die Situation in anderen Städten mit großen jüdischen Gemeinden weiter untersucht werden. Dabei geht es nicht nur um die Erforschung der glücklichen, sondern auch der mißlungenen Rettungsversuche, und um die Frage, auf welche Weise die Hilfe für Juden in der nationalsozialistischen Diktatur, vor allem zur Zeit der Deportationen, gehandelt wurde. Ein wichtiges Ziel des Projekts ist es, eine Grundlage für die Einbeziehung der Rettungsaktionen von Deutschen in die breite Debatte über den Widerstand im „Dritten Reich“ zu schaffen.

Verantwortlich sind Dr. Beate Kosmala und Dr. Claudia Schoppmann unter Mitarbeit von Isabel Enzenbach, Frank Görlich, Markus Pfeiffer und Dennis Riffel.

### Neuerwerbung der Bibliothek

Rund 600 Bücher aus dem rechtsextremen Bereich hat die Bibliothek für einen symbolischen Preis aus einem Nachlaß erhalten. Dabei handelt es sich um teilweise antisemitische Literatur zu den Themen Zweiter Weltkrieg, Nationalsozialismus und Judentum. Die Bücher stammen zum Großteil aus den siebziger, achtziger und frühen neunziger Jahren und erlauben eine Rekonstruktion rechtsextremer Argumentationsmuster. Das Zentrum für Antisemitismusforschung bedankt sich herzlich bei der Spedition Papp für den kostenlosen Transport des Nachlasses von München nach Berlin.

### NEUERSCHEINUNG

#### Die Vertreibung der Juden aus Polen 1968

Wie in anderen Ländern kam es 1968 auch in Polen zu zahlreichen Demonstrationen von Studenten und Intellektuellen, die nach demokratischen Reformen verlangten. Zur Unterdrückung der entstehenden Massenbewegung und aller liberalen Bestrebungen in der Partei inszenierten die Machthaber eine „antizionistische“ Kampagne, deren Höhepunkt in die Monate März und April fiel. In der polnischen Geschichtsschreibung und Publizistik setzte sich zur Bezeichnung dieser Ereignisse die Kurzform „Märzereignisse“ oder einfach „März 1968“ durch. Nahezu 20.000 Polen jüdischer Herkunft wurden 1968 aus Polen vertrieben. Es handelte sich um die größte antisemitische Aktion seit Ende des Dritten Reiches und den Kampagnen Stalins, gesteuert von der kommunistischen Partei und dem staatlichen Sicherheitsapparat in Polen. Der von Beate Kosmala herausgegebene Band greift die Ergebnisse einer Konferenz auf, die das Zentrum für Antisemitismusforschung 1998 veranstaltet hat und geht in detaillierten Einzelstudien den Ereignissen nach, die zum Exodus der Juden geführt haben.

*Beate Kosmala (Hrsg.)*, Die Vertreibung der Juden aus Polen 1968. Antisemitismus und politisches Kalkül, Berlin 2000 (Reihe Dokumente, Texte, Materialien, Bd. 34, Metropol Verlag, DM 36.-)

### VERANSTALTUNGEN

#### Reihe „Lebenszeugnisse“

Ilse Schmidt liest aus ihren Erinnerungen „Als Frau in der Wehrmacht“

Zeit: 20. April 2000, 20.00 Uhr  
Ort: Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestr. 125, 10115 Berlin

Ilse Schmidt, 1919 geboren, bewirbt sich kurz vor ihrem 21. Geburtstag als Bürokräftin der Deutschen Wehrmacht. Sie wird zunächst als Stabschreiberin einer Propaganda-Kompanie in Paris zugeteilt. Hier, und auch später in Belgrad, kann sie sich den Kriegsgreuel noch entziehen. Erst in der Ukraine wird sie mit dem täglichen Töten von sogenannten Partisanen und Juden konfrontiert. Sie schweigt, trotz Angst, Entsetzen und Schuldgefühlen arbeitet sie weiter und erfüllt auch ihre Pflicht als Angestellte der Deutschen Botschaft in Rom und Verona bis zur Kapitulation. Nach Kriegsende wird sie 18 Monate interniert, kehrt dann nach Berlin zurück und arbeitet bei der Sowjetischen Militäradministration in Berlin-Karlshorst.

Ilse Schmidt hat ihre Erinnerungen mit Unterstützung von Annette Kuhn (Historikerin) und Gaby Zipfel (Soziologin) niedergeschrieben.

Ilse Schmidt. Die Mitläuferin. Erinnerungen einer Wehrmachtsangehörigen, Aufbau-Verlag Berlin 1999.

#### Zeitfunken - Biographie einer Familie

Karin Friedrich im Gespräch mit Wolfgang Benz

Zeit: 18. Mai 2000, 20.00 Uhr  
Ort: Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestr. 125, 10115 Berlin

Karin Friedrich verfolgt die Spur ihrer weiblichen Vorfahren sieben Generationen weit zurück. Von der Französischen Revolution über das Dritte Reich bis in die Gegenwart reihen sich Frauengestalten, die sich gegen Autoritäten und Despoten wehrten und oft ihr Leben ohne den „Mann an ihrer Seite“ führten. Da ist Mimi, deren Mann von Schmugglern erschossen wird, Adèle , die ihrem Mann nach Amerika folgt und als Witwe nach Frankreich zurück kehrt. Hélène geht 1871 auf die Barrikaden gegen die Preußen, später aber mit einem preußischen Rittmeister nach Berlin-Friedrichshagen und wird auch noch Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei. Schließlich ist da Karins Mutter Ruth, die den Nationalsozialismus verachtet und die Gruppe „Onkel Emil“ gründet, einen Helferkreis für jüdische Freunde und politischen Verfolgte. Karin Friedrich wächst in diesem Kreis als Akteurin und Mitwisserin auf und lernt, daß Auflehnung und Widerstand vor allem in der Tat liegen.

Die Autorin Karin Friedrich, 1925 in Berlin geboren, war Schauspielerin am Hebbel-Theater, Journalistin und Redakteurin bei der Süddeutschen Zeitung in München und engagiert sich heute in der „Weiße Rose Stiftung“ und im Arbeitskreis „Miteinander leben – Pro Asyl“.

Karin Friedrich, Zeitfunken. Biographie einer Familie. C.H. Beck Verlag München 2000.

#### Als Gott und die Welt schliefen

Otto Schwerdt im Gespräch mit Wolfgang Benz

Zeit: 29. Juni 2000, 20.00 Uhr  
Ort: Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestr. 125, 10115 Berlin

Otto Schwerdt, geb. 1923 in Braunschweig, flieht 1936 mit seiner Familie nach Polen. Nach dem Einmarsch der Deutschen muß die Familie in das Ghetto Dombrowa ziehen, später nach dessen Auflösung, in das Ghetto von Neu-Srodula, bis auch dieses 1943 aufgelöst wird. Es folgt die Deportation ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, wo seine Mutter, Schwester und sein Bruder ermordet werden. Im Herbst 1943 kommt Otto Schwerdt mit seinem Vater in das Konzentrationslager Fünfeichen, ein Außenlager Groß-Rosen, und im März 1945 in das Lager Leitmeritz, dem größten Außenlager von Flossenbürg. In Theresienstadt erlebt er endlich die Befreiung.

Nach dem Krieg kehrt Otto Schwerdt nach Deutschland zurück, holt das Abitur nach und studiert Chemie. 1948 geht Otto Schwerdt nach Israel, wo er auch seine Frau kennenlernt. Als sein Vater 1954 in Regensburg stirbt, kehrt er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern nach Regensburg zurück. Er ist heute Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Regensburg.

*Otto Schwerdt*, Mascha Schwerdt-Schneller. Als Gott und die Welt schliefen, Viechtach 1998.

### Spurensuche mit zeitgeschichtlicher Archäologie in Brandenburg

Exkursion am 12. Mai 2000

Bei Lieberose (zwischen Beeskow und Guben) wurde ab Herbst 1943 der Truppenübungsplatz „Kurmark“ der Waffen-SS errichtet. 17 Gemeinden mit 4397 Bewohnern eines Gebietes von ca. 40 000 ha sollten dazu ausgesiedelt werden. Für den Bau des Platzes wurde ein Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen, das KZ Lieberose im Dorf Jamlitz errichtet. Die Häftlinge, deren Arbeitskraft für das Bauvorhaben ausgebeutet wurde, waren überwiegend Juden aus Polen und Ungarn. Am 2. Februar 1945 wurde das KZ Lieberose aufgelöst. 2000 Häftlinge mußten den Evakuierungsmarsch nach Sachsenhausen antreten, über 1000 Marschunfähige wurden an Ort und Stelle ermordet und in Massengräbern verscharrt. Nach der Befreiung wurde das Gelände als sowjetisches Speziallager benutzt.

Es werden das Lager in Lieberose sowie die beiden Ausstellungen auf Burg Beeskow „Die Juden sollen zittern“. Das jüdische „Arbeitslager Lieberose“ in Jamlitz 1943-1945 –, „Umschulungslager existieren nicht“. Das Internierungslager Jamlitz 1945-1947 besucht. Die Exkursion soll in die Problematik des historischen Orts, seiner Nachnutzung, der Tabuisierung und politischen Instrumentalisierung der Vergangenheit und in die Anstrengungen zur Errichtung einer Gedenkstätte einfließen. Methoden zeitgeschichtlicher Archäologie werden unter sach- und ortskundiger Führung im Gelände erläutert. Die Gedenkstätte findet am 12. Mai 2000 statt.

Nähere Auskunft Frau Lindner,

Zentrum für Antisemitismusforschung, Tel. 314-25854.

### Internationale Konferenz

Vom 6.-8. September 2000 veranstaltet das Zentrum für Antisemitismusforschung eine Internationale Konferenz zum Thema „Die Entstehung von Feindbildern im Konflikt um Palästina“, Wissenschaftler aus Deutschland, Großbritannien, Frankreich, den USA, Israel und den palästinensischen Gebieten, die unterschiedlichste Disziplinen wie Islamwissenschaft, Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie vertreten, werden sich mit der Entwicklung eines antijüdischen/antiisraelischen Feindbildes in der arabischen Welt im Zusammenhang des Palästina-Konflikts seit dem Ende des 19. Jahrhunderts befassen. Komplementär wird die Herausbildung eines antiarabischen Feindbildes auf der Seite der Zionisten/Israels in die Analyse einbezogen, um den Zusammenhang von Konflikt und Feindbild in seiner historischen Genese und seinen historischen Formen zu verstehen.

Informationen bei Frau Lindner, Zentrum für Antisemitismusforschung, Tel.: 314-25854

### Ehrendoktor für Barbara Distel

Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau

Am 18. Mai verleiht die Technische Universität Berlin die Ehrendoktorwürde an Barbara Distel, Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau. Frau Distel, die eng mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung in Zusammenarbeit und Mitglied im Verein der Freunde und Förderer des Zentrums ist, hat als Mitherausgeberin der Zeitschrift „Dachauer Hefte“ große Verdienste um die KZ-Forschung, die mit der Ehrung gewürdigt werden.

### In eigener Sache

Die immer spärlicher fließenden Finanzmittel der öffentlichen Hand machen es erforderlich, Sie um Ihre Mithilfe zu bitten. Werden Sie Mitglied im „Verein der Freunde und Förderer des Zentrums für Antisemitismusforschung e.V.“! Der Förderverein vergibt Doktorandenstipendien, beteiligt sich mit Zuschüssen an Projekten des Zentrums für Antisemitismusforschung und unterstützt aktuell den Ankauf des umfangreichen, wertvollen Zeitungsausschnittarchivs von Alfred Diamant, das eine einzigartige Sammlung vor allem zum Thema Schändung jüdischer Friedhöfe beinhaltet. Mitglied können Sie bereits mit einem jährlichen Beitrag von 60,- DM werden. Unsere Freunde und Förderer erhalten als Dankeschön jedes Jahr eine Publikation des Zentrums für Antisemitismusforschung und werden regelmäßig über alle Veranstaltungen informiert. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt, Spenden sind steuerlich absetzbar.

## IMPRESSUM

Verantwortlich: Prof. Dr. Wolfgang Benz  
Redaktion: Dr. Juliane Wetzell

Adresse:  
Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin  
Ernst-Reuter-Platz 7, 9. OG.

D-10587 Berlin  
Tel: (030) 314-21397 bzw. (030) 314-23154  
Fax: (030) 314-21136

e-mail: [wetz0154@mailszrz.zrz.ZU-Berlin.de](mailto:wetz0154@mailszrz.zrz.ZU-Berlin.de)

Abdruck gegen Belegexemplar